



Kanada morgen

# Mehr Kreativität und Kooperation

*„Der Mensch hat die beängstigende Eigenschaft, nie wirklich auf die Zukunft vorbereitet zu sein. Gleich, ob es sich um die Entwicklung der Aktienmärkte handelt, um die Wahrscheinlichkeit eines Erdbebens, des Fanatismus eines Diktators, kaum je weiß die Geschichtsschreibung von Fällen des Vorbereitetseins zu berichten. Es scheint, als werden wir immer von der Entwicklung überrascht.“*

Pierre Trudeau, 7. November 1983, bei der Eröffnung der Konferenz „Kanada morgen“ in Ottawa.



Voilà, „1984“! – Als George Orwell 1949 seinen gleichnamigen Roman veröffentlichte, erschien erstmals die Entwicklung eines „künstlichen Gehirns“ (im Sinne einer rechenmaschinenartigen Nachahmung von Denkvorgängen nach logischen Regeln durch elektronische Schaltgeräte) möglich. Nur 35 Jahre später ist ein Großrechner mit einem Volumen von 1000 Trillionen Bits, untergebracht in einem Behälter von 0,3 Kubikmeter, in greifbare Nähe gerückt.

In den nächsten zehn Jahren wird es zu mehr technischen Neuentwicklungen kommen als in der ganzen bisherigen menschlichen Geschichte. Die atemberaubenden Möglichkeiten dieser Entwicklung – aber auch die damit einhergehenden Ge-

fährungen – beschäftigten mehrere hundert in- und ausländische Wissenschaftler, Techniker, Politiker, Journalisten und Beamte an drei November-Tagen im gerade eröffneten neuen Ottawaer Kongreßzentrum. Ein technologisches Moratorium, ein Zurückdrehen oder Aufhalten des Fortschritts wird es nicht geben, dies einer der Ausgangspunkte dieser Diskussion, die sich im übrigen auf die einprägsame Kurzformel komprimieren ließ: „Die Zukunft ist nicht, was sie einmal war.“

Der Urheber dieser Schlagzeile, der Vorsitzende der Canadian Manufacturers' Association, Vern C. German, steuerte aus seiner Perspektive auch gleich die nicht eben originelle, wohl aber nachdenkliche Bemerkung bei: „Die Dinge werden nie wieder sein wie früher.“

Ohne nennenswerten Widerspruch blieben denn auch die Grundthesen der Veranstaltung, daß eine Aufrechterhaltung oder gar Verbesserung des heutigen Lebensstandards in Kanada nur auf dem Wege einer rückhaltlosen Produktivitätssteigerung und eines verstärkten Einsatzes auf allen Weltmärkten erreichbar ist. Die Konferenzteilnehmer mußten sich vorrechnen lassen, daß der Rückgang des kanadischen Anteils am Welthandelsvolumen von fünf Prozent im Jahre 1970 auf 3,6 Prozent 1981 den Verlust von 720 000 Arbeitsplätzen zur Folge hatte.

**Eine Rückeroberung des fünfprozentigen Welthandelsanteils bis 1990 würde die Schaffung von 1,4 Mio. direkten und indirekten neuen Arbeitsplätzen bedeuten.**

Zu den herausragenden Themen der mehrtägigen Gespräche, an denen sich rund ein halbes Dutzend Bundesminister beteiligte, gehörte die immer wiederkehrende Frage nach den Auswirkungen neuer Produktionstechnologien am Arbeitsplatz. Skeptiker warnten vor den Gefahren wachsender sozialer Spannungen bei anhaltender Massenarbeitslosigkeit oder der fortschreitenden Mechanisierung der Arbeitsprozesse. Dem wurde entgegengehalten, daß ein längerfristiges kontinuierliches Wirtschaftswachstum von durchschnittlich drei bis vier Prozent bis 1992 zwei Millionen neue Arbeitsplätze schaffen wird. Gleichzeitig würde die Arbeitsproduktivität bis dahin um deutliche achtzehn Prozent gestiegen sein.

Daß Kanada sich an der Schwelle umwälzender Veränderungen mit zahlreichen strukturellen Anpassungsprozessen befindet, wurde kaum angezweifelt. Damit einher gingen aber auch neue Ausbildungsmethoden und -ziele. Die Privatwirtschaft müsse sich stärker daran beteiligen. Und zwischen der Privatwirtschaft, den Gewerkschaften und den staatlichen Instanzen müsse die Zusammenarbeit auf dem Wege zu